Mit Vollgas in die nukleare Sackgasse

Autor(en): **Maise, Felix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): **- (2022)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-981164

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mit Vollgas in die nukleare Sackgasse

Bei seinem Amtsantritt vor fünf Jahren schien Frankreichs Präsident Emmanuel Macron noch für einen Kurswechsel in der Energiepolitik zu stehen. Jetzt gewinnt er seine Wiederwahl als AKW-Propagandist.

Felix Maise
Ehem. «Tages-Anzeiger»-Redaktor, seit 27 Jahren im Elsass wohnhaft

«Die Zeit der nuklearen Renaissance ist gekommen», verkündete Emmanuel Macron im Februar in der AKW-Turbinenfabrik in Belfort, die der französische Stromgigant EDF soeben auf Geheiss der Regierung vom US-Konzern General Electric zurückgekauft hat, «Frankreich entscheidet sich für Unabhängigkeit und Freiheit.» Das flammende Bekenntnis zur Atomenergie erfolgte rund zwei Monate vor Macrons Wiederwahl. Im Wahlkampf war das Thema Energiepolitik dennoch kaum präsent. Im grossen Feld der Kandidatinnen und Kandidaten hatten sich einzig Yannick Jadot von den Grünen und Linkskandidat Jean-Luc Mélenchon für einen Ausstieg aus der Atomenergie ausgesprochen Alle anderen sangen das Hohelied der Atomtechnologie, die in Frankreich als klimaschonend und kostengünstig verkauft wird. Marine Le Pen forderte gar die Wiederinbetriebnahme von Fessenheim, bis ihr die EDF erklärte, dass das nach der Abschaltung des Werks kaum mehr möglich sei.

In der Regierung Hollande war der junge Wirtschaftsminister Macron einst als kühler Rechner aufgefallen, der sich vom traditionell nuklearbegeisterten Diskurs der Polit-, Wirtschafts- und Wissenschaftselite des Landes nicht beeindrucken liess, sondern Kosten und Nutzen genau analysierte. Als Präsident kam ihm sein nüchterner Blick angesichts politischer Sachzwänge schnell abhanden. Das offizielle Ziel, den nationalen Strommix weg von der einseitigen Ausrichtung auf Atomstrom zu bringen, wurde aufs ferne Jahr 2035 verschoben. Beim Ausbau der erneuerbaren Energien hinkt Frankreich Europa weit hinterher. Erst im April nahm der erste Offshorewindpark den Betrieb auf.

Zwar will Macron künftig auch die Windenergie stärker fördern, doch vor allem setzt er auf den Bau von sechs neuen EPR-Reaktoren. Der erste soll 2035 ans Netz. Für weitere acht gibt es eine Option. Die über 50 laufenden AKW, die alle ans Ende ihrer einst geplanten Lebensdauer von 40 Jahren kommen und zuletzt ausgesprochen pannenanfällig waren, will er zehn Jahre länger laufen lassen. Dazu müssen die meisten gründlich und entsprechend teuer nachgerüstet werden. Das alles kostet viele Milliarden Euro, welche die EDF als Betreiberin schlicht nicht hat. EDF schätzt die Kosten der sechs EPR-Reaktoren – optimistisch wie immer – auf 50 Milliarden Euro. Der erste finanziell und technisch aus dem Ruder gelaufene EPR-Reaktor in Flamanville hat laut dem französischen Rechnungshof bis jetzt 19 Milliarden Euro gekostet und ist zehn Jahre nach dem einst geplanten Betriebsstart noch immer nicht am Netz. Doch der Rechner von einst rechnet nicht mehr.

Präsident Macron hat offenbar das Rechnen aufgegeben.